



BOSCH

Communications &
Governmental Affairs
Historische Kommunikation
Postfach 30 02 20
D-70442 Stuttgart
E-Mail:
Historische.Kommunikation
@de.bosch.com
Tel.: ++49 (0)7 11 8 11 - 45922

Robert Bosch: Leben und Werk

05.06.2020
Fastnacht/C/CGT-HC

1. Der Mensch

Kindheit und Ausbildung

Robert Bosch wurde als elftes von zwölf Kindern am 23. September 1861 in Albeck bei Ulm geboren. Seine Eltern gehörten der regionalen bäuerlichen Oberschicht an. Der Vater, ein Freimaurer, war über seinen Stand hinaus gebildet und legte besonderen Wert auf eine gute Ausbildung seiner Kinder. Von 1869 bis 1876 besuchte Robert Bosch die Ulmer Realschule und absolvierte danach eine dreijährige Lehre als Feinmechaniker.

Zwischen 1879 und 1886 arbeitete Bosch bei verschiedenen Unternehmen in Deutschland, den USA (bei Edison) und Großbritannien (bei Siemens Brothers), meist in Betrieben, die elektrotechnische Geräte herstellten. Buchführung lernte er bei seinem älteren Bruder Karl, der in Köln eine Firma für Gas- und Wasserinstallationen besaß. Zwischendurch verbrachte er als Gasthörer das Wintersemester 1883/84 an der Technischen Hochschule Stuttgart, um, wie er sagte, „die Furcht vor technischen Ausdrücken zu verlieren“.

Die Familie Bosch

Am 10. Oktober 1887 heiratete Robert Bosch in der evangelischen Kirche in Obertürkheim Anna Kayser (1864-1949), die Schwester seines Freundes Eugen Kayser. Sie stand ihm zur Seite in der vom Auf und Ab geprägten Anfangszeit seiner eigenen Werkstatt. In dieser Zeit wurden auch seine drei Töchter Margarete (1888-1972), Paula (1889-1974) und Erna Elisabeth (1893-1894) und sein Sohn Robert (1891) geboren, der 1921 an Multipler Sklerose starb. Nach dem Tod des Sohnes scheiterte die Ehe und wurde 1927 geschieden. Im gleichen Jahr heiratete Robert Bosch erneut: Margarete Wörz (1888-1979), die Tochter eines Oberförsters. Schon 1928 bekam das Paar einen Sohn, der wiederum Robert (1928-2004) genannt wurde. 1931 wurde die Tochter Eva geboren. Zu dieser Zeit hatte sich der Unternehmensgründer bereits aus dem operativen Geschäft zurückgezogen.



Wie mit seiner ersten Familie war er auch mit Margarete und den Kindern oft in den Bergen, auf dem Boschhof in Bayern oder in seiner Jagdhütte bei Urach auf der Schwäbischen Alb.

05.06.2020
Seite 2 von 6

Der Naturliebhaber

Robert Bosch hatte um die Jahrhundertwende seine Leidenschaft für die Jagd entdeckt. Dabei war er nicht nur Jäger, sondern auch Heger und Pfleger des Wildbestandes und genoss vor allem den Aufenthalt in der freien Natur. Er interessierte sich darüber hinaus auch für landwirtschaftliche Themen. Um 1912 kaufte Bosch Anteile einer Moorverwertungsgesellschaft in Beuerberg in Bayern, die mit einem neuen Verfahren Torf für die Brennstoffherstellung gewinnen wollte. Nachdem sich dieses Verfahren als unrentabel erwiesen hatte, entschied er sich, das Land dennoch zu behalten und die ausgedehnten Moorgebiete in ein landwirtschaftliches Mustergut zu verwandeln. Aus sieben ehemals selbstständigen Bauernhöfen entstand der Boschhof. Die Prinzipien seiner industriellen Tätigkeit sollten auch in der Landwirtschaft umgesetzt werden. Robert Bosch wollte mit moderner Technik hochwertige Lebensmittel erzeugen und regional vermarkten. Diese Idee scheiterte jedoch wirtschaftlich. Die Moore waren kein geeigneter Standort für eine ertragreiche Landwirtschaft, das Projekt Boschhof blieb ein Zuschussgeschäft.

Der Rückzug ins Private

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 zog sich Robert Bosch noch stärker als zuvor ins Privatleben zurück. Er war verzweifelt angesichts der sehr früh erkennbaren Kriegsabsichten Hitlers. Dass sein Unternehmen in die Aufrüstungs- und Kriegspolitik des Dritten Reiches einbezogen wurde und die Beschäftigung von Zwangsarbeitern schreckliche Normalität wurde, überschattete seine letzten Lebensjahre. Robert Bosch und seine leitenden Mitarbeiter förderten darum auch den Widerstand gegen das Regime und beteiligten sich an der Rettung jüdischer Mitarbeiter und anderer Verfolgter.

1937 wandelte er die Firma in eine GmbH um und regelte seinen Nachlass. 1938 verfasste er sein Testament. Oberste Prinzipien waren neben der langfristigen Sicherung des Unternehmens durch finanzielle Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Aktionsfähigkeit auch die dauerhafte Verbindung von Boschs Nachkommen zur Firma und die Verwendung von Teilen der erwirtschafteten Erträge für das Gemeinwohl. Damit entwarf er die Grundzüge der 1964 von seinen Nachfolgern umgesetzten und bis heute gültigen Unternehmensverfassung.



2. Der Unternehmer

05.06.2020
Seite 3 von 6

Der Anfang in Stuttgart

Am 15. November 1886 eröffnete Robert Bosch in Stuttgart mit einem Mitarbeiter und einem Laufburschen die „Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik“. Die Wahl fiel auf Stuttgart wegen der wirtschaftlichen Aussichten und dem Wohnort seiner Verlobten, die ganz in der Nähe in Obertürkheim lebte. Anfänglich beschäftigte Robert Bosch sich mit dem Bau und der Installation elektrotechnischer Geräte aller Art, darunter Telefonanlagen und elektrische Wasserstandsfernmelder. Bald war das Betriebskapital von 10 000 Mark, das aus dem väterlichen Erbe und eigenen Ersparnissen stammte, aufgebraucht. Nur ein Bankkredit, für den die Verwandtschaft gebürgt hatte, hielt den Betrieb über Wasser. Die bescheidenen Erträge investierte Robert Bosch zumeist in neue Maschinen. Bis 1900 stieg die Mitarbeiterzahl auf fast 40 an. Den Umsatz sicherten die Übernahme von Installations-, Wartungs- und Reparaturarbeiten elektrotechnischer Geräte und Anlagen. Die Elektrifizierung Stuttgarts im Zeitalter der Industrialisierung kam Bosch dabei entgegen. Besonders ein Produkt wurde schnell zum wichtigsten Standbein des jungen Unternehmens: der Magnetzündker.

Der Weg zum internationalen Unternehmen

1887 fertigte Bosch erstmals auf Kundenwunsch einen Magnetzündapparat nach dem Vorbild eines Produkts der Maschinenfabrik Deutz in Köln. Bosch verbesserte die Konstruktion der Magnetzündung entscheidend und hatte mit diesem Produkt erste wirtschaftliche Erfolge. Die Magnetzündung diente zur Erzeugung eines elektrischen Funkens, der das Gasgemisch in einem stationären Verbrennungsmotor zur Explosion brachte.

1897 gelang es Bosch erstmals, einen solchen Magnetzündker an einen Kraftfahrzeugmotor zu adaptieren. Mit diesem zuverlässigen Zündsystem löste er eines der größten technischen Probleme der noch jungen Automobiltechnik. Gleichzeitig markierte diese Innovation den Beginn der Erfolgsgeschichte als Kraftfahrzeugzulieferer. Bereits 1901 konnte Bosch seine erste eigene Fabrik mit 45 Mitarbeitern in Betrieb nehmen.

Ab 1898 dehnte Bosch sein Geschäft in weitere Länder Europas aus, zunächst nach Großbritannien und in den Folgejahren in weitere europäische Länder wie Frankreich, Österreich und Ungarn. In den USA eröffnete Bosch 1906 die erste Niederlassung und 1912 die erste Fabrik. Im Jahr 1913 verkaufte Bosch seine Produkte auf allen Kontinenten und erwirtschaftete rund 88 Prozent des Umsatzes außerhalb Deutschlands. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 war für Bosch eine Katastrophe. Die wichtigsten Auslandsmärkte fielen mit einem Schlag weg und die meisten



Kriegsgegner Deutschlands beschlagnahmten das Bosch-Vermögen – neben den materiellen Werten auch die Schutzrechte wie die Patente und Marken.

05.06.2020
Seite 4 von 6

Nach dem Ersten Weltkrieg brachte Bosch zahlreiche Innovationen für das Auto auf den Markt: 1921 das Horn, 1926 den Scheibenwischer und 1927 die Dieseleinspritzung und das Servobremssystem. Unter dem Eindruck der schweren wirtschaftlichen Krisen ab Mitte der 1920er Jahre, insbesondere 1926 in der Kraftfahrzeugindustrie, initiierte Robert Bosch in seinem Unternehmen einen konsequenten Modernisierungs- und Diversifizierungsprozess, um die Produktivität zu steigern und die Abhängigkeit von der Automobilindustrie zu verringern. In wenigen Jahren gelang es, das Unternehmen vom handwerklich produzierenden Kraftfahrzeugzulieferer zum modernen und weltweit tätigen Elektrotechnik-Konzern umzubauen.

Der Arbeitgeber Robert Bosch

Robert Bosch legte immer Wert auf den direkten Kontakt zu seinen Mitarbeitern. Sie sollten nicht nur Lohnempfänger sein, sondern sich als Teil des Ganzen betrachten und in die Unternehmensabläufe eingebunden sein. Die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, zahlte sich letztlich auch finanziell aus. Die Beschäftigten von Bosch erhielten vergleichsweise hohe Löhne. Dieses Wechselspiel brachte Robert Bosch folgendermaßen auf den Punkt: „Ich zahle nicht gute Löhne, weil ich viel Geld habe, sondern ich habe viel Geld, weil ich gute Löhne bezahle.“

Vorbildliche Arbeitsbedingungen sowie ein gutes Arbeitsklima kennzeichneten das Unternehmen seit seinen Anfängen. Robert Bosch wusste genau, dass die Motivation seiner Mitarbeiter von diesen Faktoren abhängig war und somit Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens hatte. Als einer der ersten Unternehmer führte er bereits 1906 den Achtstundentag ein. Nicht nur aus sozialer Verantwortung heraus, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen: Die Mitarbeiter arbeiteten effektiver und motivierter.

Von Anfang an war Bosch die Aus- und Weiterbildung seiner Mitarbeiter ein besonderes Anliegen. 1913 richtete er zu diesem Zweck eine eigene Lehrlingsabteilung mit angeschlossener Lehrwerkstatt ein.

3. Der Visionär

Das gemeinnützige Engagement



In den Richtlinien für seine Testamentsvollstrecker formulierte er 1935 das Ziel seiner gemeinnützigen Aktivität: „Meine Absicht geht dahin, neben der Linderung von allerhand Not, vor allem auf die Hebung der sittlichen, gesundheitlichen und geistigen Kräfte des Volkes hinzuwirken.“ Immer wieder spendete Robert Bosch für gemeinnützige Zwecke. Die erste große Stiftung von rund 20 Millionen Mark leistete er im Ersten Weltkrieg, 13 Millionen davon für den Bau des Neckarkanals. Die Zinsen aus der Neckarkanal-Stiftung kamen der Stadt Stuttgart zur Linderung sozialer Not zugute.

05.06.2020
Seite 5 von 6

Zeitlebens war auch Bildung ein besonderes Anliegen von Robert Bosch. Sein Interesse galt sowohl Schulen und Hochschulen als auch der Berufs- und Erwachsenenbildung. 1910 förderte er zum Beispiel mit eine Million Mark die Forschung und Lehre an der damaligen Technischen Hochschule in Stuttgart.

Im Gesundheitswesen förderte Robert Bosch vor allem die Homöopathie. Anlässlich seines 75. Geburtstages spendete er 5,5 Millionen Reichsmark für die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses, das im April 1940 als Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart eröffnet wurde.

Liberaler Demokrat

Über sein breites gemeinnütziges Engagement hinaus betätigte sich Robert Bosch in den 1920er und 1930er Jahren auch politisch. Seine Haltung war durch sein liberales Elternhaus geprägt und wurde durch die „Wanderjahre“ gefestigt, besonders durch den Aufenthalt in den USA. Nach seiner Rückkehr und der Gründung des eigenen Betriebs hatte er einige Zeit engen Kontakt zu einem besonderen Nachbarn: Karl Kautsky, einem führenden Mitglied der damals noch jungen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Robert Bosch fand zwar die Thesen von Marx und Engels nicht überzeugend, aber in ihm reifte die Vision des sozialen Unternehmers.

Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte sich Robert Bosch als überzeugter Pazifist und Europäer vor allem für die Aussöhnung Deutschlands mit Frankreich. Davon erhoffte er sich nicht nur die Schaffung eines Wirtschaftsraumes ohne Zollschranken, sondern dauerhaften Frieden in Europa. Umso mehr litt Robert Bosch unter der aggressiven Außen- und Autarkiepolitik der Nationalsozialisten. Dass sein Unternehmen in die Aufrüstungs- und Kriegspolitik des Dritten Reiches einbezogen wurde, überschattete seine letzten Lebensjahre. Robert Bosch und seine leitenden Mitarbeiter förderten aus innerer Überzeugung den Widerstand gegen das Regime und beteiligten sich an der Rettung vieler Juden und anderer Verfolgter. Das Ende des Krieges und das Ende der Nationalsozialisten erlebte Robert Bosch



nicht mehr, er starb am 12. März 1942 in Stuttgart an den Folgen einer Mittelohrentzündung.

05.06.2020
Seite 6 von 6

Selbst viele Jahrzehnte nach seinem Tod durchdringen die von Robert Bosch vorgelebten Werte und Denkweisen das Unternehmen, das auf allen Kontinenten präsent ist und über 400 000 Frauen und Männer beschäftigt.

—

—